

Patienten, die das Gesundheitssystem nicht vorsieht

Diabetes Bei manchen Kranken passt die Standardtherapie nicht. Die Suche nach Alternativen ist schwierig. *Von Wolfgang Borgmann*

Es ist nur eine Minderheit, doch ihre Probleme können riesengroß sein. Für Studien spielen sie keine Rolle, und doch haben sie große Probleme, Beachtung zu finden. Es sind Patienten, für welche die Standardtherapien nicht zu passen scheinen und die im heutigen Gesundheitssystem Schlupflöcher suchen müssen, um doch zu ihrem Recht zu kommen.

Es mag einer von tausend sein, der berühmte Fall, der von der Regel abweicht. Und die Regel war, dass nach der Umstellung von Schweineinsulin auf das gentechnisch hergestellte Humaninsulin zur Versorgung von Diabetikern die allermeisten Patienten damit früher oder später gut zu recht kamen. Das nach langen öffentlichen Diskussionen unter anderem von Hoechst produzierte Humaninsulin galt unter Fachleuten und Patienten grundsätzlich als Segen, weil damals absehbar war, dass die Reserven für hochgereinigtes Schweineinsulin nicht auf Dauer reichen würden.

Und doch, so erinnert sich Wolfgang Beischer, Stuttgarter Diabetologe und langjähriger Klinikchef am Bürgerhospital, sei es vielleicht immer mal wieder „einer unter vielen“ gewesen, der damit nicht gut leben konnte. Und das hat sich offenbar bis heute

nicht ganz geändert. So wandte sich vor kurzem der Fotograf und Diabetiker Volker H. aus Mühlacker an die Öffentlichkeit, um auf seine Erfahrungen aufmerksam zu machen. Es geht um schwere Unterzuckerungen unter Humaninsulin.

Präzis, im Ton zurückhaltend, aber in der Sache selbst fest, schildert der heute 44-jährige Patient seine Krankengeschichte, mit der er wahrscheinlich nicht allein ist: Er sei seit 1995 insulinpflichtiger Typ-1-Diabetiker, dessen insulinproduzierende Inselzellen der Bauchspeicheldrüse durch einen Fehler im Immunsystem zerstört wurden. Das ist ein Schicksalsschlag, den man in früheren Zeiten wie so manche Krankheit mehr oder minder gottergeben hinnehmen musste. Und zu Kriegszeiten war es eine Überlebensfrage, irgendwo an Insulin heranzukommen.

Dank der medizinischen Gentechnik ist spätestens seit Ende der achtziger Jahre Insulin nicht mehr knapp. Das war eine wichtige Weichenstellung, erinnert sich Diabetesspezialist Beischer. Erst nach 15

Jahren währenden Auseinandersetzungen um die Produktionszulassung konnte Hoechst 1988 die Herstellung von Humaninsulin in Frankfurt aufnehmen. So kam der damals 31-jährige Volker H. in den Genuss der modernen Medizin und hätte, wie viele andere auch, damit eigentlich gut leben können. Doch bei ihm war es anders.

Er hatte immer wieder akute Probleme durch Unterzuckerungen, die er nicht bemerkte, und so wiederholt mit Notarztbegleitung ins Krankenhaus eingeliefert werden musste, um Glukose gespritzt zu bekommen. So kam es bei ihm auch zu einem Autounfall durch einen Blutzuckerabsturz. Er verlor seinen Führerschein.

Das war, so erzählt er, der letzte Auslöser, um herauszufinden, ob es nicht eine Ersatzlösung geben könnte. Und so kam er auf das tierische, hochgereinigte Schweineinsulin, das zwar medizinisch als über-

holt galt, ihm aber in einem entscheidenden Punkt weiterhalf: Die schweren, anfallartigen Unterzuckerungen hörten auf. Problem gelöst? Doch tierische Insuline sind in Deutschland nicht mehr registriert, und sie sind nur noch mit Mühe zu bekommen. Vorher

muss ein Arzt ein Rezept dafür ausstellen. Ärzte aber, so berichtet der Patient Volker H., reagieren unter dem Eindruck einer negativen Einschätzung der Deutschen Diabetes Gesellschaft sehr zurückhaltend. Die Kassen indes übernehmen die Kosten nur, wenn vorher ausdrücklich von einem Facharzt die Notwendigkeit bescheinigt wird. Volker H. ist Selbstzahler und kommt heute ohne große Mühe zu seinem Schweineinsulin. Auch seinen Führerschein hat er wieder. Aber er denkt auch an andere.

Wie aus einem „Spiegel“-Artikel aus dem Jahr 1998 hervorgeht, verlief die Einführung von Humaninsulin nicht ohne Zwischenfälle. Mehrere Patienten klagten bei der Umstellung von Schweine- auf Humaninsulin über plötzlich auftretende Unterzuckerungsprobleme. Doch dank der immer besser werdenden Methoden zur Einstellung der Patienten und besserer Aufklärung bewährte sich das gentechnische hergestellte Humaninsulin im Alltag. Allerdings hilft es bis heute offenbar nicht allen, einen problemfreien Alltag zu leben.

Für das von Volker H. und zwei anderen Patienten aus der Region skizzierte Problem gibt es so gut wie keine neueren Vergleichsstudien. Allerdings berufen sich betroffene Patienten heute noch auf den angesehenen Berner Diabetespezialisten Arthur Teuscher, der schon bei der Einführung von Humaninsulin auf das Problem hingewiesen hat.



Täglich Insulin spritzen

Foto: Optiset